Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 10

Rubrik: Das kleine Tier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

melken konnte, und wie ich die Sense zu schwingen verstand. Das war alles gut und recht, zudem auch nützlich. Aber eben, auf dem nicht allzugrossen Hof werkten genügend Hände und starke Arme. Ich kam mir überflüssig vor.

So setzte ich mich eines Morgens wieder auf meinen Sattel und fuhr über Baden—Olten—Solothurn nach Payerne. Dort in der Nähe des Städtchens trat ich als Knecht bei einem Bauern in Stellung, für einen Franken pro Tag. Das waren immerhin 100 Rappen Taglohn! Sicher war ich froh über jeden noch so bescheidenen Lohn. Mein Wille war aber, Französisch zu lernen. Es kam auch hier anders. Wie das Gras zu reifen begann, setzten bei mir Heuschnupfen und Atembeschwerden ein. So musste ich nach Empfang des ersten Monatslohnes mein Bündel auf den Gepäckträger binden, auf meinen Sattel sitzen und Richtung Basel abtrampen. Dort fand ich als Arbeitsloser Aufnahme in der Familie eines Onkels. Von ihm hatte ich Geld aufgenommen, um in Zürich die Schule besuchen zu können. Als sein arbeitsloser Schuldner durfte ich nur für kurze Zeit seine liebe Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. Ich fand eine Stelle als Gehilfe in einem Hotelgarten. Und endlich im Herbst stand ich in einer Gesamtschule als Stellvertreter für einen Monat. Das war in einem zürcherischen Bubenheim mit grosser Landwirtschaft. Aus diesem einen Monat wurden dann für den «Arbeitslosen» 2mal zwölf Monate. Damit war meine Stellen- und Arbeitslosigkeit zu Ende, und ich konnte auch meine Schulden ratenweise abzahlen.

Bevor ich jeweils meinen Entwurf für unsere Zeitung auf der Maschine ins reine schreibe, lese ich ihn gewöhnlich meiner damaligen Flamme aus dem unteren Thurgau vor. «Du, da habe ich in meinen Sachen noch einen Brief von dir aus dem Mösli!» Brief, sagt sie, und nicht etwa Liebesbrief! Diese kurze Episode gehört auch noch in diese Krisenzeit. Am Albis leitete ich mit einem arbeitslosen Techniker ein Arbeitslager für Jugendliche. Als die zu bauende Zufahrtsstrasse zu einem Ferienheim fertig war, konnten auch wir beide zusammenpacken, und ich fuhr wieder auf meinem Stahlross ab. Das waren schlimme Tage für mich. Als Junger verstand ich diese Jungen aus der Stadt Zürich einfach nicht, weil sie wohl essen, trinken und schlafen, aber eben nicht arbeiten wollten.

Aus dem vielen Schweren der damaligen Krisenzeit habe ich sehr viel Positives, sehr viel Wertvolles für mein zukünftiges Leben herausgeholt. EC

Das kleine Tier

Weisst du eigentlich, wie der Wurm in den Apfel hineingekommen ist? Ganz leicht, wirst du vielleicht sagen, er ist an dem reifen Apfel hochgekrochen und hat sich hineingebohrt.

Das stimmt aber nicht! Dein erster Irrtum: Im Apfel sitzt kein Wurm, sondern die Raupe eines kleinen Schmetterlings! Dein zweiter Irrtum: Diese Raupe lebt bereits im Apfel, wenn er noch ganz klein ist.

Und das geht so: Das Weibchen des Apfelwicklers — so heisst dieser Schmetterling — legt im Frühling seine Eier an den unreifen Aepfeln ab. Die Raupen schlüpfen aus und bohren sich bis zum Kerngehäuse ein. Dort fressen sie alle unreifen Kerne auf. Durch die Gänge befördert die kleine Raupe ihren Kot nach draussen.

Wenn die Aepfel im Herbst reif geworden sind, hat es die Raupe eilig: Sie spinnt einen Faden, seilt sich an ihm auf den Boden ab und sucht sich hinter Borkenschuppen ein Winterquartier. Im Frühjahr darauf verpuppt sich die Raupe, und im Sommer hat sie sich in einen kleinen Falter verwandelt.

(Aus «Tier», Sept. 1978)